



Aktionsbündnis
„Tiere gehören zum Circus“

Dirk Candidus,
Kupferbergstraße 40 c, 67292 Kirchheimbolanden
(Email: presse@tiere-gehoren-zum-circus.de)
<http://www.tiere-gehoren-zum-circus.de>
<http://www.facebook.com/AktionsbuendnisCircustiere>



Tierrechtler werfen den Circusleuten oft vor, sie würden ihre Tiere der Freiheit berauben. Der Zoologe und Ethologe Dr. Thomas Althaus schreibt dazu Folgendes:

SIND WILDTIERE IN MENSCHLICHER OBHUT "GEFANGENE"?

Wenn wir Menschen von uns selbst sagen, dass wir „frei“ seien, so verstehen wir darunter individuelle Handlungsentscheidung und –möglichkeit in Bezug auf unser persönliches Empfinden, Denken, Verantworten, Tun und Wollen. Nach unserem heutigen Wissensstand gibt es in der Welt der Tiere nichts Entsprechendes. Das Dasein der Tiere ist darauf ausgerichtet, sich selbst aufzubauen, sich selbst zu erhalten und sich fortzupflanzen. Diesen Lebensaufgaben – um nicht zu sagen natürlichen Zwängen – ordnet sich alles unter, was das Tier tut.

Wildtiere sind im natürlichen Lebensraum bestrebt, für sie wichtige Ressourcen sowie günstige Umgebungsbedingungen aufzusuchen und zu nutzen und ungünstige Bedingungen sowie Schäden zu vermeiden. Die Tiere sind gebunden an einen ganz bestimmten Umgebungstyp (ihr Habitat) und dort häufig und zusätzlich noch an einen individuellen Lebens- und Aktionsbereich (ihr Revier), den es unter Umständen zu verteidigen gilt (ihr Territorium). In der Regel wird dieser manchmal recht eng bemessene Lebensbereich nicht freiwillig verlassen. Die Größe dieses Lebensbereichs ist abhängig von verschiedenen Faktoren, wie z.B. der Größe und Artzugehörigkeit des Tieres selbst, der Art seiner Ernährung, der Nahrungsmenge, dem Vorhandensein bestimmter Umgebungsstrukturen usw. Grundsätzlich kann man sagen, der Lebensbereich muss so groß sein, dass er dem Tier all das bietet, was es zur Erfüllung der oben genannten Lebensaufgaben benötigt. Steht beispielsweise die benötigte Nahrung in reichlicher Menge zur Verfügung, ist der Lebensbereich kleiner, als wenn die Nahrung spärlich ist. Tiere sind also auch in der Natur sehr stark in begrenzte Räume „eingesperrt“. Zusätzlich leben sie eingefügt in ein Netz von Beziehungen zu anderen lebenden und unbelebten Teilen dieses Lebensbereiches. Daraus ergibt sich auch gleichsam der Zwang, bestimmte Orte im Lebensbereich zu bestimmten Zeiten aufzusuchen, um dort bestimmte Dinge zu tun. Wildtiere sind deshalb in der Natur nicht eigentlich frei nach unseren Vorstellungen, weder in Bezug auf den Raum noch die Zeit noch ihre Tätigkeiten. Tiere bewegen sich also nicht ziellos und ungebunden durch unendliche Räume. Soweit wir heute wissen, kann sich ein Tier in der Natur eine solche unsinnige Verschleuderung von Energie gar nicht leisten. (...)

Der Lehre der Tiergartenbiologie geht davon aus, dass der künstliche Lebensraum, den man Wildtieren in menschlicher Obhut bietet, in Bezug auf seine räumliche Ausdehnung geringer sein darf als derjenige in der Natur, vorausgesetzt es enthält all das, respektive man bietet dem Tier all das, was es zur Erfüllung seiner einleitend erwähnten Lebensaufgaben benötigt. Wenn dies der Fall ist, haben Tiere in menschlicher Obhut auch keine Veranlassung, auszubrechen, sondern sie fühlen sich in ihrem künstlichen Lebensraum sicher, nicht gestört, nicht gestresst, gelöst und wohl. Sie markieren diesen Lebensraum und verteidigen ihn gegen Eindringlinge, und sie kehren, wenn sie daraus entfernt werden, wieder dorthin zurück. Sie sind also nicht „Gefangene“ sondern „Haus- oder Grundstückbesitzer“. (...)

Quelle: Althaus, Thomas: Knie-Zoo, Rapperswil 1992 (Hrsg.: Franco Knie), S. 6 – 7.

(Der Schweizer Zoologe und Ethologe Dr. Thomas Althaus erforschte viele Jahre lang das Leben von Circustieren; von 1986 bis 2006 leitete er die Sektion Artenschutz des Bundesamtes für Veterinärwesen in Bern.)